

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 88

reden über geld

Jg. 2023/2

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber*innen des Thementeils:

Korinna Schönhärl, Frederike Schotters, Guido Thiemeyer

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2023 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Broker in der New Yorker Börse während des Börsencrashes, der die Weltwirtschaftskrise einleitete (»Schwarzer Freitag«) am 25. Oktober 1929. Foto: AP Photo/STR, 1929 AP, Public Domain

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6352-5

PDF-ISBN 978-3-8394-6352-9

ISSN 0942-704X

eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
-----------------	---

THEMA

Mitgift, Widerlage, Wittum

Geld in dynastischen Heiraten (ca. 1450-1650)

<i>Charlotte Backerra, Cathleen Sarti</i>	15
---	----

Mission und Geld

Wie das Œuvre de la Propagation de la Foi seine Mittel verteilte

<i>Frederike Schotters</i>	29
----------------------------------	----

Als die Diplomatie das Geld entdeckte

Diskurse über Geld in der Lateinischen Münzunion zwischen 1865 und 1885

<i>Guido Thiemeyer</i>	43
------------------------------	----

Behind the Foreign Money "Screen"

The Balance of Payments Rationale and the Japanese Capital

Liberalization Discourse, 1950-1967

<i>Jonathan Krautter</i>	59
--------------------------------	----

Großbritannien, Deutschland und die Debatte um die britische Teilnahme am Europäischen Währungssystem 1985-1990

<i>Juliane Clegg</i>	73
----------------------------	----

WERKSTATT

»Wir waren so wütend und hilflos.«

Emotionsgeschichtliche Zugänge zu den Berufsverboten für linke Lehrkräfte
in den 1970er Jahren

<i>Jan-Henrik Friedrichs</i>	89
------------------------------------	----

DEBATTE

Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben

Oder: was könnten HistorikerInnen zum öffentlichen Diskurs über Asyl und Zwangsmigration beitragen?

Klaus Neumann 105

DINGFEST

Die Bibel

Esther Abel 121

EXPOKRITIK

Vielfalt als Nationalgeschichte. Das japanische Rekihaku Museum

Torsten Weber 125

REZENSIONEN

Neu gelesen: Sudhir Venkatesh, *The Underground Economy of the Urban Poor*

Ole Münch (London) 135

Paola A. Revilla Orías, *Entangled Coercion in Charcas*

Adrian Masters (Trier) 139

Melina Teubner, *Die »zweite Sklaverei« ernähren*

Claus und Katja Füllberg-Stolberg (Hannover) 142

Ute Kueppers-Braun, *Afrikanische Kindersklaven in europäischen Klöstern*

Eva Marie Lehner (Bonn) 145

Arpine A. Maniero, *Armenische Studierende in Deutschland*

Meliné Pehlivanian (Berlin) 148

Uwe Danker (Hg.), *Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein*

Jan Ruhkopf (Stuttgart) 151

Andreas Ludwig (Hg.), *Neue Städte*

Ulrich Hofmeister (München) 154

Sabine Stach/Juliane Tomann (Hg.), *Historisches Reenactment*

Jörg van Norden (Bielefeld) 156

Arne Andersen, *Die Bergedorfer APO*

Udo Grashoff (Leipzig) 159

Harald Barre, *Tanzanian Nationalist Debates*

Felix Brahm (Bielefeld) 160

Christoph Kühberger (Hg.), Mit Geschichte spielen
Lukas Boch (Münster) 163

Jessica Bock, Frauenbewegung in Ostdeutschland
Pia Marzell (Jena)..... 166

Neu gelesen: Sudhir Venkatesh, *The Underground Economy of the Urban Poor*

Ole Münch (London)

Sudhir Venkatesh, Off the Books: The Underground Economy of the Urban Poor, Cambridge, MA (Harvard University Press) 2009 (2006), 448 S., 28,95 €

Im Spätherbst des Jahres 2003 wurde in der Chicagoer Southside ein Mann von drei Schüssen niedergestreckt und einige Tage später zu Grabe getragen. In seinem Viertel hatte man ihn als Anführer einer lokalen Drogengang gekannt. Nun war er von einer Gruppe Rivalen zu Fall gebracht worden, nichts Ungewöhnliches in dieser Gegend der Stadt. In einer Hinsicht stach seine Beerdigung allerdings hervor: Unter den Anwesenden befand sich ein junger, aufstrebender Soziologe, ein gebürtiger Inder namens Sudhir Alladi Venkatesh. Er hielt das Ereignis für die Nachwelt fest, studierte, wie die Menschen in der Nachbarschaft auf den Mord reagierten.

Bei dieser Nachbarschaft handelte es sich um ein afroamerikanisches Armenviertel, bestehend aus ungefähr zehn Straßenblocks, die Venkatesh im Rahmen seiner Forschung als »Maquis Park« bezeichnete. Ihm fiel auf, dass die meisten Bewohner dem Tod von *Big Cat*, wie Venkatesh ihn nannte, eigentümlich ambivalent gegenüberstanden. Das galt selbst für jene, die eigentlich keine Sympathie für Drogendealer hegten – etwa der örtliche Pastor Wilkins oder die Mütter, die im Viertel wohnten und sich um die Sicherheit ihrer Kinder sorgten. Tatsächlich gab es aber kaum einen Bewohner in Maquis Park, der nicht zumindest einen Teil seines täglichen Auskommens in der örtlichen »Untergrundökonomie« erwirt-

schaftete. *Big Cat* hatte einige Sparten dieser Ökonomie (unter anderem mit Gewalt) dominiert und sie dadurch, vielleicht nicht vollkommen sicher und friedlich, aber doch »berechenbar« gemacht. Bei seinem Tod wurde den Bewohnern des Viertels bewusst, wie sehr sie in die illegalen Transaktionen in ihrer Nachbarschaft verstrickt waren – und sei es nur, weil sie sich auf irgendeine Weise an »Geldwäsche« beteiligten.

Sudhir Venkatesh hat sich mit der Frage beschäftigt, wie genau diese »Untergrundökonomie« in Maquis Park funktionierte – und wie sich ihre Teilnehmer nicht zuletzt moralisch mit ihr auseinandersetzten. Manchmal benutzt der Autor auch Begriffe wie »shadow«, »shady« oder sogar »outlaw economy«. Wie so viele Autor:innen des Genres *Urban Ethnography* spielt auch Venkatesh mit der Abenteuerlust des Publikums, kehrt sprachlich den kriminalistischen Reiz des *Black Ghetto* als Forschungsfeld hervor, das seinem Publikum nicht zuletzt aus populären Hollywoodfilmen vertraut sein dürfte. Dabei hätte man sein Thema durchaus nüchterner formulieren können, wie er stellenweise einräumt. Mit dem Begriff »Untergrundökonomie« meinte Venkatesh im Grunde alle ökonomischen Transaktionen, die sich sozusagen »unter dem Radar« der staatlichen Behörden und damit am Fiskus vorbei vollziehen. Waffen- und Drogenhandel und sexuelle Dienstleistungen sind ebenso Teil der Untergrundökonomie wie Schneeschippen, Kurierdienste oder der Verkauf von selbstgemachtem *Soulfood* – eben alles, was »Off the Books« stattfindet, so der Titel seines Buches. Es ist 2006 erschienen, gilt inzwischen als Klassiker der *Urban Ethnography* und als Meilenstein für Venkateshs weitere Karriere zur akademischen »Celebrity«, deren Ruf inzwischen weit über die Fachsoziologie hinausstrahlt. Worin liegt die

besondere Qualität dieser Studie? Und vor allem: Was kann man heute, rund anderthalb Jahrzehnte nach ihrem Erscheinen, als Historiker:in aus ihr lernen?

Geschichte steht in Stad ethnographien wie *Off the Books* nicht im Zentrum der Analyse – was allerdings nicht heißen soll, dass sie irrelevant wäre. In seinem einleitenden Kapitel gibt Venkatesh zum Beispiel einen knappen Überblick über die Entwicklung von Maquis Park seit der Entstehung des Viertels vor 150 Jahren. Als Leser:in erfährt man, dass sich die Untergrundökonomie dort in Reaktion auf Rassismus und Diskriminierung herausbildete: Die verarmte afroamerikanische Bevölkerung hatte keinen Zugang zu Kreditinstituten, auf Polizei und Gerichte war kein Verlass, viele Karrierewege und Ressourcen, die anderen Bewohner:innen der Stadt offenstanden, waren ihr verwehrt. In dieser isolierten Lage entwickelte sich in Maquis Park eine Wirtschaft mit eigenen Regeln und Routinen. Man könnte mit Douglas North auch von »formlosen Institutionen« sprechen. Sie erfüllen Funktionen, die andernorts staatlichen Behörden und Agenturen zukommt, sind dabei allerdings »instabiler« (bzw. »flexibler«) und außerdem anfälliger für Usurpatoren wie *Big Cat*.

In einer weiteren wichtigen Passage referiert Venkatesh die Geschichte der Chicagoer Gang als sozialer Formation – ursprünglich eine Art *Peer Group* für Jugendliche. Erst seit den späten 1970er Jahren begannen Gangs, sich als Wirtschaftsunternehmen zu organisieren und mit Kokain in Form von Crack zu handeln. Das Drogengeschäft warf im Laufe der 1990er Jahre allerdings immer weniger Gewinne ab – eine historische Spur, die nach Maquis Park führt, wo *Big Cat* und seine Gang um die Wende der 2000er Jahre verzweifelt auf der Suche nach neuen Geldquellen waren. In dieser Situation entschieden sie sich, einen

Park in der Nachbarschaft in Beschlag zu nehmen und ihn in einen »Bazaar« umzuwandeln – »filled with prostitutes, car mechanics, food and candy sellers, and other illicit traders whom they would tax«. Naheliegender, dass die Anwohner:innen rund um den Park mit diesem Plan nicht glücklich waren. Sie schickten eine Unterhändler:in, man fand zu Kompromissen und der Schaden für die Community wurde zumindest eingedämmt. So gelang es *Big Cat*, die Aktivitäten seiner Gang in neue Sparten der Untergrundökonomie auszudehnen.

Damit ist der historische Wandel im Hintergrund von Venkateshs Buch skizziert. Im größten Teil seiner rund 450 Seiten ist *Off the Books* allerdings historisch stillgestellt. In insgesamt fünf Kapiteln schildert der Autor jeweils eine andere Gruppe von ökonomischen Akteuren, die an der Untergrundökonomie teilhatten. Als Leser:in erfährt man zum Beispiel, dass die Bewohner:innen von Maquis Park typischerweise mit einem wechselnden Ensemble von Verwandten, Freund:innen und Liebhaber:innen zusammenlebten. An der Spitze dieser Wohngemeinschaften standen zumeist Frauen, die nicht nur sich, sondern den gesamten Haushalt »über die Runden« bringen mussten – und zu diesem Zweck zum Beispiel selbstgekochtes Essen oder sexuelle Dienstleistungen verkauften oder ihre Wohnung als Treffpunkt an Gangster vermieteten.

In einem anderen Kapitel geht es um kleine Entrepreneure, die in der Nachbarschaft ansässig waren und dort zum Beispiel Friseurläden, Nachtclubs oder eine Autowerkstatt betrieben. Aus Mangel an Banken waren sie für Kredite auf einen der örtlichen »Loan Sharks« angewiesen. Besonders aufschlussreich – und vielleicht überraschend – ist überdies ein Kapitel über die Kirchen und Geistlichen im Viertel, die innerhalb der

Untergrundökonomie regelmäßig als Konfliktmediatoren auftraten, als »gang intervention specialists«, als »retriever of stolen goods« oder »referral service of the unemployed and indigent«.

Venkatesh beschreibt, erstens, wie genau all diese Akteur:innen an der Untergrundökonomie praktisch partizipierten und wie sie sich und ihre Teilnahme deuteten und über sie urteilten. Die Pointe am Ende der Ethnographie ist auch politisch brisant: Im ökonomischen »Untergrund«, so Venkatesh, eignen sich die Akteur:innen soziales und kulturelles Kapital und Fertigkeiten an, die jenseits ihres Tauschsystems wertlos sind. In diesem Sinne isoliert die Untergrundökonomie ihre Teilnehmer:innen vom wirtschaftlichen Mainstream.

Für Zeithistoriker:innen sind die ethnographischen Passagen nicht zuletzt als Quelle interessant und als solche ungewein lesenswert, ja, geradezu fesselnd. Venkatesh vermeidet, wo es geht, akademischen Jargon, schreibt zugänglich, prägnant und führt seinen Lesern den tagtäglichen Überlebenskampf in Maquis Park anschaulich vor Augen. Die Medaille hat allerdings zwei Seiten: Die Rezensentin Rebecca Casciano warf ihm methodische Unschärfe vor – als Fachkollegin würde sie kaum etwas darüber erfahren, wie genau er zu seinen Beobachtungen und Thesen gelangt sei. Durch Interviews? Teilnehmende Beobachtung? Hatte er im Viertel gelebt? Und wenn ja, wie lange? Auf solche Fragen geht Venkatesh im Prolog seines Buches nur äußerst knapp und beißhaft ein.

Vielleicht ist hier bereits ein Trend zu erkennen, dem Sudhir Venkatesh in seiner weiteren Karriere folgen sollte. Tatsächlich wandte er sich immer mehr auch einer Leserschaft jenseits akademischer Institutionen zu, versuchte sie für seine Ghettoforschung zu gewinnen – mit großem Erfolg. Kolleg:innen be-

klagten allerdings, dass er sich dabei von den Standards seiner Disziplin entferne – was Ariel Kaminer in ihrem Beitrag in der *New York Times* breit referiert: Seine zunehmend reißerischen Charaktere und Plots würden sich auf verdächtige Weise den Vorlagen aus Hollywood annähern. Außerdem fänden sich in seinen Publikationen seitenlange Gesprächsprotokolle, für die es keine Aufzeichnungen gebe, für die Venkatesh also offenbar allein auf sein Gedächtnis zurückgegriffen habe. Wer die Debatte Revue passieren lässt, darf allerdings nicht vergessen, wie ungewöhnlich es für einen Soziologen heutzutage ist, jenseits akademischer Zirkel einen derart großen Widerhall zu finden wie Venkatesh. Nicht auszuschließen, dass sich hinter der Kritik an ihm zuweilen Neid verbirgt, wie der Soziologe Shamus Khan ebenso 2012 der *New York Times* erklärte – oder akademisches Ressentiment gegenüber populärkulturellen Medien.

An dieser Stelle ist wichtig zu betonen, dass die Kritiker:innen in erster Linie die jüngeren Werke des Autors im Blick haben, beginnend mit seinem 2008 erschienenem *Gang Leader for a Day*, einer erklärtermaßen autobiographischen Darstellung. Venkateshs Buch über die Untergrundökonomie ist hingegen eindeutig eine Stadthethnographie, in der man – bei allen methodologischen Unschärfen – in jedem Kapitel erkennt, dass hier ein Soziologe am Werk war, das heißt: ein Autor, der sich auf soziologische Debatten bezieht und in einer bestimmten, genuin soziologischen Tradition schreibt. Genauer gesagt: in der Tradition der *Chicago School*, die William I. Thomas, Robert Ezra Park und Ernest Burgess in den 1920er und 1930er Jahren berühmt gemacht haben und die mit ihren *Community Studies* seit den späten 1980er Jahren eine »Renaissance« erlebt hat.

Tatsächlich tritt die Nähe zur klassischen *Chicago School* bereits auf den

ersten Seiten von *Off the Books* deutlich zutage. Hier vermittelt Venkatesh einen knappen Überblick über die zu seiner Zeit vorhandene Sekundärliteratur zu seinem Thema – allen voran von William Julius Wilson, der das afroamerikanische »Ghetto« Ende der 1980er Jahre als Forschungsobjekt für Soziolog:innen entdeckt und die sozioökonomischen Rahmenbedingungen der Ghettoisierung beschrieben hatte: den Niedergang der amerikanischen Industrie, die urbane sozialräumliche Segregation. Die Ghettabewohner:innen hätten den Kontakt zur Mittelklasse als moralische Vorbilder und Kontrollinstanzen verloren, so eines von Wilsons zentralen Argumenten. Andere Autor:innen machten das Familienleben der Armen für ihre Misere verantwortlich, die abwesenden Väter, die hohe Rate an schwangeren Teenagerinnen. Journalist:innen klagten wiederum über das mangelnde Arbeitsethos und den begrenzten geistigen Horizont der Jugend in den afroamerikanischen Armenvierteln. Insgesamt wirkt es, als hätten die Ghettabewohner:innen nicht nur den räumlichen und ökonomischen, sondern auch den moralischen Anschluss an die Mehrheitsgesellschaft verloren.

Wer sich mit Soziologiegeschichte beschäftigt, kennt Argumente dieser Art vielleicht aus dem viktorianischen England, aus den Schriften der frühen statistischen Gesellschaften oder aus der Monumentalstudie von Charles Booth über *Life and Labour of the People in London*. Unschwer zu erkennen, dass hier ein bürgerliches Vorurteil die Forschung färbte – Ausdruck einer moralisch herablassenden »gentlemanly social science« (so Mike Savage, 2010). Die *Chicago School* war wiederum eine Gruppe von Soziologen, die sich in der Zwischenkriegszeit anschickte, solche Vorurteile zu überwinden. Die Mitglieder dieser Schule zogen in die Armenviertel Chicagos, um deren Bewohner

einmal mit anderen Augen zu betrachten und herauszufinden, wie die Armen selbst eigentlich sich und ihre soziale Umwelt wahrnehmen und beurteilen.

Mit dieser Form von ethnographischer Neugier war wiederum eine neue Sozialtheorie verbunden, die als »amerikanischer Pragmatismus« bekannt geworden ist. In Europa stritten Soziolog:innen zu dieser Zeit noch, warum Menschen überhaupt in Gesellschaften leben (Hobbessche Frage): Liegt dies in ihrem rationalen »Interesse«? Oder teilen sie gewisse Werte und Normen, die sie aneinanderbinden? Und was geschieht, wenn diese Werte im Laufe der Moderne zerfallen? In Chicago argumentierte John Dewey hingegen, dass Menschen überhaupt nur im Grenzfall rational oder moralisch handeln. Tatsächlich würden sie zumeist einfach gedankenlos ihren gewohnten *Habits* folgen. Erst wenn sie vor konkreten Problemen stünden, begännen sie zu »denken« – sich Ratio und Moral überhaupt zu vergegenwärtigen – und stünden sogleich vor der Schwierigkeit, dass sich weder das eine noch das andere bruchlos auf konkrete Situationen übertragen lässt. Der soziologische Pragmatismus beschäftigt sich nicht zuletzt mit der Frage, wie Menschen Vernunft und Moral unter Handlungsdruck »handhabbar« machen und dabei auslegen, eventuell neu verhandeln, anpassen und dabei, kurz gesagt, *kreativ* werden.

Diesen Prozess kann man auch in *Off the Books* gut nachvollziehen. Damit ist im Übrigen keineswegs gemeint, dass die Bewohner:innen von Maquis Park moralische Vorstellungen einfach zu ihrem individuellen Vorteil auslegten: »There are codes of conduct in place in the shady world«, wer sie verletzte, hat mit Sanktionen zu rechnen. Diese Codes ergeben sich zum Beispiel aus dem Familien- und Gemeinschaftssinn der Akteur:innen. Auf einer abstrakten Ebene besteht, in

anderen Worten, womöglich eine große Übereinstimmung mit der Moral der Mehrheitsgesellschaft. Allerdings müssen die Bewohner:innen von Maquis Park die benannten Werte und Normen so interpretieren und gewichten, dass sie in ihrer Situation – das heißt, in der Situation, *wie sie sie sehen* – Sinn ergeben. Ein gutes Beispiel sind die Mütter von Maquis Park, die einen Teil ihres Lebensunterhalts in der Untergrundökonomie bestreiten, sich zum Beispiel prostituieren. Einerseits setzen sie ihre Familien dabei wissentlich Gefahren aus, andererseits sehen sie sich (auch moralisch) in der Pflicht, für »die Ihren« zu sorgen, sie »über die Runden zu bringen«. Wer Akteur:innen in dieser Lage ihre Werte, Vernunft oder langfristige Perspektive abspricht, verkennt ihre »Definition der Situation« (so die bekannte Formulierung von William I. Thomas, 1923) – die Umstände, die sie vor Augen haben, wenn sie moralisch, rational oder vorausschauend handeln möchten.

Wie Venkatesh sie schildert, ist die »Untergrundökonomie« ein soziales System, das Menschen immer wieder vor Dilemmata dieser Art stellt. Man könnte es auch provokant (und pragmatistisch) zuspitzen und sagen, dass es sich um ein besonders moralaffines System handelt: Es bringt die involvierten Akteur:innen immer wieder in Situationen, in denen sie sich ihre Werte überhaupt bewusst machen, so dass diese tatsächlich handlungsrelevant werden können.

Off the Books ist, in anderen Worten, nicht zuletzt eine Studie über das Zusammenspiel von Ökonomie und Moral und als solche für (Wirtschafts-)Historiker:innen auch als Heuristik interessant. Auf der Suche nach inspirierenden Ansätzen aus anderen Disziplinen hat die deutsche Geschichtswissenschaft den Pragmatismus (im Unterschied zur ihm verwandten Tradition der Praxeologie) bislang eher ver-

nachlässigt. Dabei wäre er gut geeignet, um zum Beispiel Wirtschafts- und Kulturgeschichte zu verknüpfen, zwei Teildisziplinen, deren Vertreter oft getrennte Wege gehen. Die Untergrundökonomie von Maquis Park ist jedenfalls sicher nicht die einzige Form von Wirtschaft, in der Menschen unter Handlungsdruck moralische Überzeugungen und ökonomisches Kalkül auslegen, abwägen und neuverhandeln. Vermutlich unterscheidet sich der »Untergrund« in dieser Hinsicht nicht prinzipiell von einer modernen Aktienbörse. Nur, dass die Börsenwirtschaft, von »formellen« staatlichen Institutionen gestützt, ohne Gangsterromantik auskommt.

Paola A. Revilla Orías, Entangled Coercion in Charcas

Adrian Masters (Trier)

Paola A. Revilla Orías, Entangled Coercion. African and Indigenous Labour in Charcas (16th–17th Century) (Work in Global and Historical Perspective; Bd. 9), Berlin (De Gruyter Oldenbourg) 2021, 317 S., 10 Abb., 10 Tabellen, 94,95 €

This review introduces English-reading audiences to Paola A. Revilla Orías' *Entangled Coercion*, a translation of her 2020 Bolivian monograph *Coerciones intrincadas: Trabajo africano e indígena en Charcas, Siglos XVI y XVII*. Despite some significant editing problems in the English version, both works – especially the Spanish one – are nonetheless important contributions to several historiographical subfields. These include Spanish colonial, Latin American, Andean, and urban slavery, as well as the broader fields of gender, racialization, and social history.